Zeitschrift: Tätigkeitsbericht der Naturforschenden Gesellschaft Baselland
Herausgeber: Naturforschende Gesellschaft Baselland
Band: 19 (1950-1952)

Artikel: Ueber zwei Kulturflüchtlinge
Autor: Heinis, Fritz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676456

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

II. Wissenschaftliche Arbeiten

Ueber zwei Kulturflüchtlinge

von FRITZ HEINIS

1. Veronica filiformis Smith

Bei einem Besuche in Arlesheim, Ende Juni dieses Jahres, wurde mir ein zierliches Pflänzchen zur nähern Bestimmung vorgelegt. Ein Besuch des Standortes ergab, dass es sich um eine Ehrenpreisart — im Volksmund auch «Katzeäugli» genannt — handelte und zwar um den fadenstengligen Ehrenpreis *(Veronica filiformis* SMITH*)*. In einer vor zwei Jahren angelegten Kunstwiese überzog das Pflänzchen in dichten Rasen eine Fläche von über zwei Quadratmeter und bot mit den vielen himmelblauen Blüten einen lieblichen Anblick.

Im Gegensatz zu ähnlich aussehenden Ehrenpreisarten ist *Veronica filiformis* leicht kenntlich an den niederliegenden, dicht durcheinander gewirkten fadendünnen Stengeln, die mit feinen, abwärtsgerichteten Härchen bedeckt sind und den kleinen hellgrünen rundlichen bis nierenförmigen, leicht gekerbten, gestielten Blättchen. Die dünnen und langen Blütenstiele sind ebenfalls mit feinen Härchen und einzelnen Drüsenhärchen überzogen. Trotz reichlichem Blütenansatz entwickelt die Pflanze nur wenig Früchte; die Samenkapseln sind sehr oft fehlgeschlagen. Sie kann aber durch ihre starke vegetative Vermehrung leicht lästig werden.

Die eigentliche Heimat unserer Pflanze ist das pontisch-kaukasisch-armenische Gebirgsland. Sie dürfte bei uns ursprünglich als Zierpflanze eingeführt worden sein und macht sich jetzt als Kulturflüchtling in Kunstrasen und frischangelegten Wiesen breit.

Prof. Dr. FELIX WIDDER, Inst. f. Systemat. Botanik an der Univ. Graz, hat der Pflanze in der «Carinthia» (Mitteil. des naturwiss. Vereins Kärnten, 1947) eine besondere kleine Arbeit gewidmet und festgestellt, dass sie sich in bedrohlicher Weise vermehrt.

Nach einer Mitteilung von Dr. HEINO HEINE von der Bayr. Botan. Staatsanstalt an A. MENZI (Basel) ist der fadenstenglige Ehren-

preis um München massenhaft verbreitet und wird als ganz gefährliches, unausrottbares Unkraut angesehen, das den Ertrag der Wiesen durch Unterdrückung des Graswuches schwer schädigt.

In der Schweiz wurde *Veronica filiformis* schon vor einigen Jahren an verschiedenen Orten nachgewiesen. So in der Umgebung von Genf (durch E. THOMMEN), bei Heitenried, Kanton Freiburg, worüber A. BECHERER in Ber. Schweiz. Bot. Ges. 1946, S. 620 berichtet: «il y a des hectares qui sont complètement envahis par cette plante nuisible».

Über das Vorkommen in der Ostschweiz meldet Prof. Dr. WALO KOCH, Inst. f. Spez. Botanik ETH, Zürich, an A. MENZI (Basel) «*Veronica filiformis* tritt auch in der Ostschweiz schon seit Jahren da und dort auf; als eigentlich schlimmes Wiesenunkraut sah ich sie aber bisher erst im Limmattal bei Killwangen (Aargau), wo sie den Ertrag einer Futterwiese ganz beträchtlich herabdrückte.»

Nach den «Fortschritten in der Systematik und Floristik der Schweizer Flora 1950 und 1951» von A. BECHERER in Ber. Schw. Bot. Ges. 1952, Bd. 62, S. 570 werden weitere Standorte der *Veronica filiformis* erwähnt, so in der Umgebung von Aarau an verschiedenen Stellen (leg. H. STAUFFER 1950) und im Kanton St. Gallen bei Mörschwil und St. Fiden (leg. H. HUGENTOBLER 1950).

In der Umgebung von Basel wurde die Pflanze schon an verschiedenen Stellen nachgewiesen und zwar bei Allschwil, Arlesheim (hier schon 1944 von E. KILCHER), bei Riehen von Dr. A. BINZ und in den letzten zwei Jahren auf dem Bruderholz an mehreren Standorten (leg. F. HEINIS).

Es ist anzunehmen, dass unsere Ehrenpreisart sich noch weiter verbreiten und mit der Zeit zu einem dauernden Glied unserer Flora werden wird.

2. Hypericum Androsaemum L.

Im Schotter des fast ausgetrockneten Bettes der Ergolz unterhalb dem «Kessel» bei Liestal konnte im vergangenen August ein weiterer interessanter Kulturflüchtling beobachtet werden, ein Johanniskraut (*Hypericum Androsaemum* L.), auch Mannsblut, Blutheil oder «Cunradskraut» genannt, das früher in Gärten als Heilpflanze gehalten wurde und wahrscheinlich auch heute noch da und dort anzutreffen ist. Wild kommt die Pflanze nur im südlichen Kanton Tessin vor.

Das aufgefundene Johanniskraut ist ein kahler Halbstrauch mit grossen, stengelumfassenden, gegenständigen, herzförmigen Blättern mit ziemlich grossen, auf kurzen Stielen in Trugdolden stehenden,

gelben Blüten. Die Frucht besteht aus einer kugeligen, anfangs roten, dann schwarzen Beere mit zahlreichen Samen.

Hypericum Androsaemum gehört dem mediterran-atlantischen Element an und wurde im Mittelalter als Zier- und Heilpflanze kultiviert.

Der Basler Arzt THEODOR ZWINGER schreibt denn auch in seinem 1744 erschienen Kräuterbuch: «Dieses Kraut bleibet stets grün und hat einen starken, doch nicht unlieblichen Geruch. Es wächst in Sizilien und England in den Wäldern. In Italien, Flandern und anderwärts pflanzet man es in die Gärten und wird auch «St. Cecilienkraut» genannt. Man braucht es viel zu den Wundtränken, Wundbalsamen und Wundsalben.» —

Belege der beiden genannten Pflanzen sind dem Herbar des Kantonsmuseums in Liestal einverleibt worden.

Manuskript eingegangen am 10. September 1952.